

# Nachruhm

## DAS PAUL JANES STADION

Die Heimat von Fortuna Düsseldorf liegt im Stadtteil Flingern. Seit September 1930, kurz bevor Paul Janes von Jahn Küppersteg zur Fortuna wechselte, spielen die Rot-Weißen auf dem Sportplatz am Flinger Broich. Das Stadion hatte damals Platz für rund 20.000 Stehplatzbesucher und 700 Zuschauern, die auf einer provisorischen und unüberdachten Sitzplatztribüne Platz nehmen konnten. Gegenüber dem bislang genutzten Sportplatz an der Vennhauser Allee hatte die neue Anlage einen entscheidenden Vorteil, nämlich einen Rasenbelag. Aufgrund der schlechten Wirtschaftslage musste die bereits an der Vennhauser Allee vorhandene Sitzplatztribüne demontiert und anschließend am Flinger Broich wieder aufgebaut werden. Diese Arbeiten zogen sich über zwei Jahre hin und wurden kostensparend hauptsächlich von arbeitslosen Spielern, Mitgliedern und Vereinsanhängern durchgeführt. Da Paul Janes in jenen Jahren wahrscheinlich vorübergehend arbeitslos war und er aufgrund seiner früheren Tätigkeit als Maurer über entsprechende Erfahrungen verfügte, ist es möglich, dass er an den Arbeiten beteiligt war.

Obwohl die Fortuna für einige Spitzenspiele ins größere und komfortablere Rheinstadion umzog, blieb das Stadion am Flinger Broich für viele Jahre Fortunas Heimspielstätte. Erst zur Saison 1952/53 entschloss sich der Vorstand zum grundsätzlichen Umzug ins Rheinstadion. Damit begann der kontinuierliche Niedergang der Platzanlage am Flinger Broich. Als Paul Janes im Juni 1987 verstarb, befand sich das Stadion in einer Art Dornröschenschlaf.<sup>492</sup>

Nur wenige Monate später, zur Jahreshauptversammlung im Oktober 1987, wurde der Versuch unternommen, Paul Janes eine Art Denkmal zu setzen. „Die Sportsfreunde Frost und Schmitz-Weiss sen. schlugen der Versammlung vor, daß [sic] vereinseigene Stadion am Flinger Broich in ‚Paul Janes Stadion‘ umzubenennen“, hieß es unter Punkt 7 des Pro-

29. Juli 1990:  
Gerta Janes und  
Peter Förster  
freuen sich über  
die Umbenennung  
des Fortunaplatzes  
am Flinger Broich  
in Paul Janes  
Stadion.



tokolls. Der Antrag wurde mit großer Mehrheit angenommen.<sup>493</sup> Nach diesem klaren Mitgliedervotum bat Fortunas amtierender Präsident Peter Förster die Witwe Gerta Janes um Zustimmung zur Stadionumbenennung. Gerta Janes gab ihr Einverständnis, und am 21. Januar 1988 stand auf der Sitzung der für Flingern zuständigen Bezirksvertretung auf der Tagesordnung: „Umbenennung der städt. Sportplatzanlage Flinger Broich 87“. Dabei war die Anlage der Fortuna zu jenem Zeitpunkt noch gar nicht in städtischer Hand. Erst nach langwierigen Verhandlungen zwischen der in jenen Jahren notorisch klammen Fortuna und der Stadt Düsseldorf genehmigten im Mai 1988 die Vereinsmitglieder den Verkauf an die Stadt. Für rund 1,85 Millionen DM wechselte das Vereinsgelände am Flinger Broich seinen Eigentümer.<sup>494</sup> Zurück zur Versammlung der Bezirksvertretung: Die Abstimmung der 15 anwesenden Mitglieder fiel über alle Partiegrenzen hinweg einstimmig zugunsten der Umbenennung in „Paul-Janes-Stadion“ aus.<sup>495</sup>

Damit war der Weg frei, Düsseldorfs prominentesten Fußballer ein innerstädtisches Denkmal zu setzen. Keine Rolle spielte hierbei die Frage nach einer möglichen Verstrickung Janes' in nationalsozialistische Unrechtstaten. Für Udo Skalnik, seit 1989 Leiter des Düsseldorfer Sportamtes, steht fest, dass bei der Namensgebung nur auf sportliche Aspekte Wert gelegt wurde.<sup>496</sup> Schließlich kam es am 29. Juli 1990 zur offiziellen Umbenennung des Fortunaplatzes am Flinger Broich in „Paul Janes Sta-

dion“. Dabei liegt die Ursache der bindestrichlosen Schreibweise in einem Fehler in der Beschilderung, doch „so und nicht anders ist die Schreibweise“, sagte Fortunas damaliger Geschäftsführer Paul Jäger.<sup>497</sup>

Vor Freude strahlend präsentierten Gerta Janes und Peter Förster am 29. Juli 1990 das neue Schild mit der Bezeichnung „Paul Janes Stadion“. Der feierlichen Umbenennung, bei der Fortunas langjähriger Stadionsprecher Dieter Bierbaum noch einmal an die große Vergangenheit des Namensgebers erinnerte, folgten „griechischer Breitwandfußball“ und ein „Trauerspiel im Festzelt“, wie die Düsseldorfer Lokalpresse am folgenden Tag titelte.<sup>498</sup> Die Umbenennung fand im Rahmen der Saisonöffnung statt, bei der die Fortuna vor knapp 5.000 Zuschauern auf die griechische Mannschaft Levadiokos Levadia traf. Es war ein trostloses Gekicke, das die Flingeraner mit 1:0 für sich entschieden. Negativer Höhepunkt auf dem Spielfeld war eine handfeste Auseinandersetzung, die ihre Fortsetzung in einer wüsten Prügelei vor dem Festzelt fand. Erst nach einem Schlagstockeinsatz der Polizei und diversen Festnahmen kehrte wieder Ruhe ein im „PJS“, wie das Paul Janes Stadion schon bald genannt wurde.

An der begrenzten Nutzung änderte sich unter der neuen Bezeichnung jedoch nichts. Erst der kontinuierliche Abstieg der Fortuna zum Ende der 1990er Jahre und die damit verbundenen Geisterspiele im Rheinstadion – Fortuna spielte in der großen Betonschüssel wiederholt vor wenigen tausend Zuschauern – sorgten für ein neues Nutzungskonzept. Das PJS wurde saniert, und am 14. März 2002 fand unter dem Motto „Fortuna’s Coming Home“ nach vielen Jahren das erste Pflichtspiel wieder in Fliegern statt. Im Rahmen der Regionalligapartie besiegten die Flingeraner den SC Verl mit 3:2.

Da der sportliche Abstieg der Fortuna noch nicht beendet war, gab es in der kommenden beiden Spielzeiten viertklassigen Fußball im PJS zu sehen – allerdings bei oftmals erstklassiger Stimmung. Gerta Janes erlebte diese Entwicklung nicht mehr. Am 18. Mai 1993 „folgte [sie] ihrem Mann (...) in die Ewigkeit“, wie es in der Todesanzeige von Theodor und Mary Großenbach hieß.<sup>499</sup> Als Gerta starb, war ihr Mann Paul bereits knapp sechs Jahre tot. Außer bei der Stadionumbenennung ist sie nicht mehr öffentlich in Erscheinung getreten. Sie bewohnte weiterhin die ursprünglich gemeinsam bezogene Wohnung in Benrath, doch wie sie die letzten Jahre verbrachte, ist nicht bekannt. Ihre noch lebenden Familienmitglieder wollten hierzu keine Auskünfte erteilen.



Fortuna’s Coming Home. Die 1936er Endspielelf zu Gast im PJS. Von links stehend: Trainer Karl Flink, „Knöd“ Bender, Willy Pesch, Edmund Czaika, Paul Bornefeld, Josef Nachtigall, Willi Wigold, Ernst Albrecht. Von links kniend: Felix Zwolanowski, Paul Janes, Paul Mehl, „Tau“ Kobierski.



Das Ehepaar Janes im Jahr 1972.

Die Eheleute Paul und Gerta Janes hinterließen keine Kinder. Laut Auskunft von „Matthes“ Mauritz hätten sie gerne welche gehabt. Und der Freund in Leverkusener Tagen, Horst Sauer, zitierte zu diesem Thema Paul Janes mit den Worten: „Erst hatten wir keine Zeit, und dann war es zu spät.“<sup>500</sup> Laut übereinstimmender Aussage aller Befragten führten die beiden eine gute Ehe und ergänzten sich prima. Dabei übernahm Gerta oft den aktiven Part. Sie waren fast 50 Jahre miteinander verheiratet, sie erlebten gemeinsam viele Höhen und wahrscheinlich auch Tiefen in diesen Jahren. Paul Janes setzte seiner Frau Gerta in seiner Biografie ein kleines Denkmal. Ihre Angehörigen verzichteten darauf. Gerta Janes wurde nach ihrem Tod auf dem Grabstein, der auf der Grabstätte der Familie Großenbach liegt, reduziert auf „Eheleute Paul Janes“.

2007 absolviert die Fortuna ihr letztes Ligaspiel im PJS. Sie zog ab der Saison 2007/08 in die neu errichtete Arena um. Regelmäßig wird das Stadion am Flinger Broich, das zu einem kleinen Schmuckstück geworden ist, von Fortunas 2. Mannschaft genutzt. Ende August 2011 beantragte das Leverkusener Rats-Mehrheitsbündnis „Jamaika plus“ (CDU, Grüne, FDP und Freie Wähler), auch das Stadion des VfL Leverkusen an der Tannenbergsstraße anlässlich des anstehenden 100. Geburtstages in Paul-Janes-Stadion umzubenennen. Der amtierende VfL-Vorstand protestierte energisch gegen das Vorhaben, da es Paul Janes nicht gerecht werde. Schließlich handele es sich um einen mit etlichen Mängeln behafteten, ganz gewöhnlichen Sportplatz. Nach kurzer Diskussion setzte sich die Sichtweise des VfL-Vorstands durch, und der Antrag wurde zurückgenommen.<sup>501</sup>

## EIN LEBEN FÜR DEN FUSSBALL UND EINE VERSCHWUNDENE RELIQUIE

Was aus dem Berliner Bollejung geworden ist, der während der Weltwirtschaftskrise gerne Athlet geworden wäre, ist nicht bekannt. Paul Janes, 1912 als jüngstes von acht Kindern geboren, Vater Fabrikarbeiter, er selbst Maurer mit mäßigem Volksschulabschluss, war eigentlich genauso chancenlos wie der Bollejung. Das, was der Junge Paul am Besten konnte, nämlich Fußball spielen, war seine einzige Chance. Er nutzte sie und wurde zu einem der bekanntesten Fußballer im Deutschen Reich. Erst Uwe Seeler löste ihn 1970 als Deutschlands Rekordinternationaler ab.

Janes' sportliche Leistungen waren zu Beginn und zum Ende seiner Karriere umstritten. Trotzdem gelang dem Ex-Küppersteger eine bedeu-

tende internationale Karriere. Er war ein klassischer Straßenfußballer mit einer außergewöhnlich guten Antizipationsfähigkeit. Dabei dürfte ihm sein gutes Stellungsspiel oftmals geholfen haben, seine mangelnde Schnelligkeit und mitunter nachlassende Kondition auszugleichen. Dazu kam ein sehr präziser und scharfer Spannstoß, den er nicht nur zum Spielaufbau, sondern auch sehr erfolgreich zum Toreschießen einsetzte. Auffallend ausgeprägt war sein Hang zu kleinen Mätzchen und Spielereien auf dem Platz bis hin zum akrobatischen Fallrückzieher, den er gelegentlich zeigte und der ihm regelmäßig Sonderbeifall einbrachte. Wiederholt kritisiert wurden hingegen seine mitunter überharte Spielweise und der Hang zu Frustfouls. Er dürfte deshalb bei etlichen Gegnern in schlechter Erinnerung geblieben sein. Seiner Neigung zur Extravaganz auf dem Sportplatz entsprach in seinem Leben abseits des Fußballplatzes am ehesten seine stets gepflegte Kleidung und durchaus vornehme Erscheinung. Ansonsten lebte er eher zurückgezogen und machte seinem Ruf als großer Schweiger alle Ehre. Außer Anekdoten aus dem Bereich des Sports hatte er seiner Umgebung wenig mitzuteilen. Fragen beantwortete er knapp und präzise. Beispielsweise als er 1933 nach dem gewonnenen Meisterschaftsfinale gegen Schalke 04 auf die Reporterfrage, wie es denn gelaufen sei, antwortete: „Mittags haben wir uns am Worringer Platz getroffen, nachmittags waren wir Meister.“<sup>502</sup>

An kulturellen Dingen war er völlig uninteressiert. Die vielen Theateraufführungen, die er mit der Herberger-Elf miterlebte, dürften eine Qual für ihn gewesen sein. Kino, Literatur und Theater waren nicht seine Welt. Da kam eher schon das Singen infrage. Laut Sepp Herberger galt das Mitte der 1930er Jahre entstandene Seemannslied „Wir lagen vor Madagaskar“ als sein Lieblingstitel: „Es gab immer ein großes Hallo, wenn er es anstimmte. Sonst war das Singen nicht Paul Janes' Stärke, er hat lieber vor sich hingeschwiegen“, heißt es in Herbergers Notizen über seinen Kapitän.<sup>503</sup>

Politik gehörte ebenfalls nicht zu seinen bevorzugten Themenbereichen. Keine politische Äußerung ist bekannt, niemand kann sich daran erinnern, sich jemals mit Paul Janes über ein politisches Thema unterhalten zu haben.

Das politische Desinteresse fand sich aber in gleichem Maße bei den Sportjournalisten der Nachkriegszeit. In nahezu allen ausführlichen Portraits anlässlich seiner runden Geburtstage und seines Todes im Jahre

1987 wurde darauf hingewiesen, dass nur der Krieg verhindert habe, dass er auf 100 oder mehr Länderspiele kam. Mit keinem Wort wurde allerdings in diesen Jubelartikeln erwähnt, dass er 28 Länderspiele während eines von Deutschland aus angezettelten Krieges absolvierte. Es fand sich noch nicht einmal ein Nebensatz dazu, dass er in 70 seiner insgesamt 71 Länderspiele mit dem Hakenkreuz auf dem Trikot antrat. Und nirgendwo ist zu lesen, dass etliche dieser Partien in erster Linie nationalsozialistischen Propagandazwecken dienten und von zweifelhaftem sportlichen Wert waren. Auf diese Art und Weise hat er den Nazis gedient – nicht mehr, aber auch nicht weniger.

In erster Linie wollte Paul Janes sein Leben lang hinter dem runden Ball herjagen. Dass er den vermutlich einzigen Ausweg aus der Arbeitslosigkeit gefunden hat, kann ihm kaum zum Vorwurf gemacht werden. Dass er seine Karriere nicht aufs Spiel setzte, ist menschlich gewesen. Dass er keinen Widerstand leistete, mag man aus heutiger Sicht bedauern, doch das Zeug zum Helden hatte Paul Janes nicht. Er war der klassische Mitläufer, der immer größten Wert darauf legte, bloß nicht aufzufallen. Das dürfte ihm während der NS-Zeit in jeder Hinsicht gelungen sein. So wurde er zum systemübergreifenden Fußballidol Deutschlands – vor dem Krieg, während des Krieges und nach dem Krieg.<sup>504</sup>

Das Schlusswort bleibt einem Augenzeugen vorbehalten, Roland Speck. Die wenigen Zeilen über Paul Janes zeigen, welche Ausstrahlung der Verteidiger auf seine jugendlichen Anhänger hatte. Roland Speck sah im Jahr 1947 Paul Janes zum ersten Mal spielen. Er stand auch am Spielfeldrand, als es für die Fortuna im Spiel gegen SW Essen darum ging, den Wiederaufstieg in die Oberliga zu sichern. „Fortuna verlor 0:1, weil Paul Janes kurz vor Schluss einen Elfmeter verschossen hatte. Verärgert riss er einen Stollen seines Schuhs ab, der nur noch lose am Schuh hing. Er schleuderte ihn hinters Tor. Weil ich direkt hinter dem Tor stand, raste ich auf das Tor zu und sicherte mir den Stollen. Das war 1950. Ich war 16 Jahre alt. Dieses ‚Beutestück‘ habe ich wie eine Reliquie aufbewahrt. Leider ist es bei einer Aufräumaktion verloren gegangen.“<sup>505</sup>

